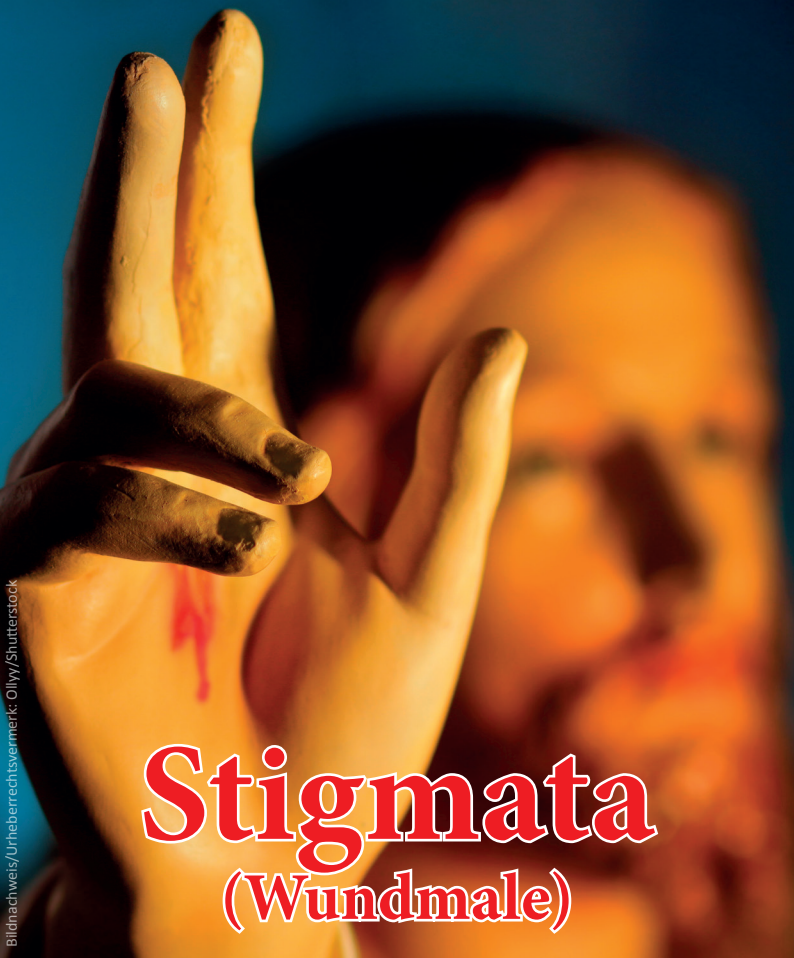


Arbeitsgemeinschaft
**Weltanschauungs-
fragen e.V.**

AG WELT



Information / AG1071



Stigmata **(Wundmale)**

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V.

Geschäftsstelle: 32791 Lage, Elisabethstraße 15

Pressestelle: 08359 Breitenbrunn, Alter Schulweg 3

Tel. 037756-1432 Fax 037756-1435

Email: kontakt@agwelt.de **Internet:** www.agwelt.de

Hintergründe und Bewertung

Stigmata (Wundmale, abgeleitet von dem griechischen στίγμα stigma) sind Zeichen, die sichtbar oder unsichtbar und z.T. sehr schmerzhaft am Körper lebender Menschen auftreten und denen eine Art Einprägung der Wunden des gekreuzigten und von den Toten auferstandenen Jesus Christus nachgesagt werden. Solche Stigmatisation wird außergewöhnlichen mystischen Ereignissen zugeordnet.

Der erste bekannt gewordene Fall, wo derartige Stigmata aufgetreten sein sollen, ist der insbesondere in der katholischen Kirche als Heiliger verehrte Franz von Assisi (1181/1182-1226). In einer erhabenen Verückung am 17. September 1222 will Assisi einen Seraph (Engel) gesehen haben, der ihm das Bild des Gekreuzigten entgegen gehalten und ihm die heiligen Wundmale einprägt haben soll. Bis zu seinem Tode habe er die Stigmata bewahrt, aus denen rotes Blut geflossen sein soll. Von der stigmatisierten Franziskanerin Angela von Foligno (1248-1309) wird berichtet, dass sie wegen ihrer Visionen, Ekstasen und Offenbarungen hohes Ansehen genoss. Stigmatisierungen seien ebenfalls aufgetreten bei der Terzianerin und sog. Wundertäterin Elisabeth Achler (1386-1420). Bei ihr seien Stigmata zum Vorschein gekommen, als sie sich in Exerzitien versenkt, mystische Verückungen und Visionen erlebt und zwölf Jahre keinerlei leibliche Nahrung oder Schlaf gebraucht habe. Die Servitin Maria Magdalena Starace (1845-1921) habe sich als Opfer der göttlichen Liebe zur Verfügung gestellt, psychische und physische Schmerzen durchlitten, auch sie soll die Wundmale Jesu getragen haben. Die Novizin Vincentia Fauland (1852-1902) soll eine von mystischen Leiden umwobene und stigmatisierte Person gewesen sein, deren Erlebnisse man täglich aufgezeichnet habe. Die Salesianerin Gemma Galgani (1878-1903) will bereits mit zweiundzwanzig Jahren eine Dornenkrönung und zwei Jahre vor ihrem Tod eine Geißelung erlebt haben. Ebenfalls Malzeichen soll die englische Lehrerin Teresa Higginson (1844-1905) erhalten haben; immer wieder habe sie Ekstasen, Gesichte und Prophetien erlebt und auch sie sei lange Zeit ohne Nahrung ausgekommen. Die Stigmatisierung bei ihr setzte man einer mystischen Vermählung als höchste Stufe der Vereinigung mit Gott gleich. Stigmata sollen auch bei der

Französin Marie-Julie Jahenny (1850-1941) aufgetreten sein. Auch bei ihr sprach man von Ekstasen, Visionen und Prophetien besonders zur Endzeit, von einer mystischen Verlobung, die sich vor 14 Zeugen im Erscheinen eines Ringes an ihrer Hand gezeigt haben soll und dass sie längere Zeit ohne feste und flüssige Nahrung ausgekommen sei. Die im oberpfälzischen Konnersreuth geborene Therese Neumann (1898-1962) soll schon zu Lebzeiten als stigmatisierte Visionärin der Leidensgeschichte Christi verehrt worden sein. Sie soll Stigmata in der Herzgegend und später auch Wunden an Händen und Füßen bekommen haben. Während einer Feier der heiligen Messe soll der italienische Priester Pio von Pietrelcina (1887-1968) Wundmale bekommen haben. Aus diesem Grund ist bis heute die Stadt San Giovanni Rotondo der wohl meistbesuchte katholische Wallfahrtsort. Markantes Beispiel für Stigmatisierung ist auch die französische Mystikerin Marthe Robin (1902-1981). Ihr sei während einer schweren Gehirnhautentzündung die Mutter Gottes erschienen, um sie zu trösten. Alle Stigmatisierten wurden über einen längeren Zeitraum von sog. Seelenführern begleitet, die den Betroffenen das Bußsakrament (Absolution) erteilten.

Ob die Wundmale bei all diesen Personen (die zumeist als „Heilige“ von der katholischen Kirche verehrt werden) übernatürlichen Ursprungs waren oder künstlich herbeigeführt wurden, ist bis heute umstritten. Charles Journet (1891-1975), einst Kardinal der römisch-katholischen Kirche, äußerte sich zum Auftreten von Wundmalen an lebenden Menschen so: *„Stigmata haben den Zweck, uns auf erschütternde Art an die Leiden des für uns zu Tode gequälten Gottes zu erinnern sowie an die Notwendigkeit, für die gesamte Kirche zu leiden und zu sterben, bevor sie in die Herrlichkeit eingehen kann. Stigmen sind eine blutende und zugleich glänzende Predigt.“*

Das Internetlexikon Wikipedia hat diese Zahlen zu Stigmatisierten erfasst: 23 im 13. Jh. / 11 im 14. Jh. / 19 im 15. Jh. / 60 im 16. Jh. / 99 im 17. Jh. / 29 im 18. Jh. / 31 im 19. Jh. / 13 im 20. Jh. Aus dem 21. Jahrhundert wurden bis dato keine Stigmatisierungsphänomene veröffentlicht. Doch wird immer wieder berichtet, dass Menschen insbesondere am Karfreitag die Kreuzigung Jesu am eigenen Leib empfinden, Hammerschläge und Peitschenhiebe hö-

ren, das Stechen der Dornenkrone oder auch aus Händen und Füßen bluten. Stigmata treten fast nur bei römischen Katholiken auf. Doch es gibt Ausnahmen. So soll u.a. die deutsche Anthroposophin Judith von Halle (*1972) eine stigmatisierte Person sein. - Der Mediziner Gerd Overbeck (Atheist) sagte in einem Interview in der Süddeutschen Zeitung am 4. April 2013 u.a. folgendes: *„Diese Menschen wollen Christus subjektiv ganz nahe sein, indem sie dasselbe wie er empfinden. Es tut ihnen also nicht nur weh. Es ist die Inkarnation am eigenen Leib. Sie versenken sich aktiv in eine religiöse Ekstase, die der Tiefenmeditation vergleichbar ist. Die Fixation auf das Kreuz ist wie eine Hypnose, die sie in Trance versetzt. Die Verletzungen entstehen mit dem Kreuz oder anderen Werkzeugen wie Geißeln und Bußgürteln. Stigmatisierte fügen sich die Male selbst zu, allerdings in Trance, sodass sie sich nachher nicht erinnern können, wie die Male dorthin gekommen sind. Dafür besteht eine völlige Amnesie.“* Auf die Frage, warum Stigmatisierte vor allem Frauen sind, meint Overbeck: *„Diese Frauen wollen mit dem Gekreuzigten mitfühlen und mitleiden. Die halten sich nicht für Christus, wollen aber so fühlen wie er und mit ihm als Bräute mystisch verschmelzen.“*

Wenn der Apostel Paulus in Galater 6,17b schreibt: *„...ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe“*, dann meint er damit all die Narben, Striemen und Wunden (s. 2Kor 4,7ff; 6,4-6; 11,23ff; Phil 3,10), die er in Erfüllung seines Missionsauftrages als Verfolgter um Jesu Willen bekommen hat. Hinweise auf Wundmale, die Gott lebenden Menschen zugeführt haben soll, gibt es in der Bibel nicht. Wären die auftretenden Wundmale Christi übernatürlichen Ursprungs, müssten diese Phänomene wohl eher satanischer Herkunft zugeordnet werden.

Hinweis: Auch zu anderen Themen sind **AG WELT - Kurzinformationen** auf Spendenbasis erhältlich. Sie eignen sich bestens zum Verteilen in Gemeinden und Hauskreisen. Bitte fragen Sie uns. Bestellen Sie auch unsere Quartalspublikation **Brennpunkt Weltanschauung** zur Aufklärung über Weltanschauungen und Ideologien unserer Zeit!

Spendenkonto AG WELT e.V. Sparkasse Lemgo

IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21 BIC: WELADED1LEM